

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Thomas Abbts weil. Gräfl. Schaumburg-Lippischen Hof- und Regierungsraths vermischte Werke

Thomas Abbts weil. Gräfl. Schaumburg-Lippischen Hof- und
Regierungsraths freundschaftliche Correspondenz

Abbt, Thomas

Berlin [u.a.], 1771

43. An Hrn Abbt.

urn:nbn:de:gbv:45:1-2888

alles andere aber kaum der Mühe werth? Leben Sie wohl, liebster Freund, und antworten Sie bald Ihrem Freunde, der sie hochschätzt.

43.

An Hrn. Abbt.

Berlin, den 9 Hornungs 1764.

Ich stelle mir vor, wie Sie jetzt auf einer Dachstube, wo Sie das Wasser hingetrieben *), für Langeweile fast umkommen, und von Zeit zu Zeit Ihre Verdüschungen, wie Vater Jupiter seine foudres de poche, zum Siebelfenster hinaus schleudern, auf die ganze Natur und auf ganz Hessenland. In der That müssen Sie bey dem herandringenden Wasser in nicht geringer Angst seyn, und vielleicht gar eine allgemeine Ueberschwemmung befürchten; denn der Winkel, in welchem wir sind, läßt uns, der Logik zum Troste, allezeit aufs Ganze schließen. Eine allgemeine Ueberschwemmung! Vielleicht gar eine zwote Sündfluth! Warum nicht? Die Menschen leben gottlos genug, eine verdient zu haben. Die Himmel zergehen, die Sterne werden vom Wasser weggespült, die Elemente

*) Dieser Brief beziehet sich auf einen Brief von Hrn. Abbt, der verlohren gegangen.

durcheinandergerüttelt, die ganze Natur wird untergehen, und unsere Litteraturbriefe mit! —

Nicht wahr? das heißt die Figur des Unerwarteten noch etwas weiter getrieben, als Cowley. Ich wußte aber auf keine andere Weise von der Wasserfluth auf die Litteraturbriefe zu kommen. Nun bin ich da!

Ich habe Ihre Recension des Ploucquet mit vieler Unachtsamkeit durchgelesen, und ich befürchte, Sie böse gemacht zu haben. Wenn meine Freundschaft zu dreiste wird; so geben Sie ihr eine kleine Erinnerung. Ich beschwöre Sie darum! — Ich habe mir die Freyheit genommen, einige Stellen in Ihrer Recension zu ändern. Ich bin zwar mit Ihrem Urtheile, mit allen Ihren eingestreuten Bemerkungen sehr wohl zu frieden, und alle meine Veränderungen betreffen nur Kleinigkeiten; allein es sind doch immer Veränderungen! — Unter andern schienen Sie mir seinen paradoxen Satz, daß alle bejahende Propositionen identisch seyn, gar zu leicht durchwischen zu lassen. Dieser Satz ist, wie Sie gar wohl bemerken, in seinem Calculo logico von ganz unschädlichen Folgen; aber an und für sich bedarf er noch so mancher Einschränkung, die angeführt zu werden verdient.

Wo hat aber Moutquet seine logische Charakteristik für einen Calculum qualitarum ausgegeben? In seiner Schrift läßt er sich diese Einbildung, so viel ich sehe, gar nicht merken. Wie können wir ihm dasjenige öffentlich zur Last legen, wozu er sich nicht öffentlich bekennet? Ich habe also die Stelle mildern müssen, wo Sie, vielleicht auf mündliche Nachrichten, ihm diese Einbildung zuschreiben.

Herr N. könnte Ihr Leben Baumgartens in die Briefe einrücken. Wo er einen bequemen Platz dazu finden wird, ist die Frage. Indessen ist er weit von der Nebenabsicht entfernt, die Sie vermutheten. Er wird allezeit lieber Ihr Leben Baumgartens verlegen, als seines Bruders Schreiben an seine Gemeinde. Eine andere Ursache mag er allenfalls im Hinterhalte haben, die ihn abhält, dieses Leben besonders drucken zu lassen. Er sagt, er kenne die deutschen Leser zu gut. Die wenigsten halten das Leben Baumgartens für so wichtig, und unter diesen wissen die wenigsten Ihren Styl von dem Meyerschen zu unterscheiden. Sind doch so gar die Kunsttrichter alle mit Meyers Leben vollkommen zufrieden.

Aber

Aber der Tod Baumgartens, verdiente dieser nicht von einer freymüthigen Feder beschrieben zu werden? Melben Sie mir doch Ihre Gedanken davon. Ohne in die geheimen Winkel Ihres Herzens eindringen zu wollen, möchte ich wissen, was Sie, als Kind des Glaubens, von diesem misologischen Tode halten? Wer von den Wissenschaften mit mir spricht, ist mein Feind! Dieser Ausdruck ist meines Erachtens auf keinerley Weise zu entschuldigen. Wenn die Vernunft nicht heilig genug ist, uns in der Todesstunde Gesellschaft zu leisten, und nach unserm Erblaffen, die Augen zuzudrücken, warum warten wir so lange? Lieber frühzeitig die Widerspännstige aus seinem Umgange verbannet, und so gelebt, wie man zu sterben gedenkt. Wenn ich wüßte, daß mir die Todesstunde eine solche Meynung von der Vernunft beybringen könnte, den Augenblick wollte ich den ganzen Plunder, Weltweisheit genannt, von mir werfen, und mich zum Tode bereiten.

Ich sehe Ihren Anmerkungen über die Bestimmung des Menschen mit der äuffersten Ungedult entgegen, und damit unsere Freyheit zu denken desto eingeschränkter sey; so wünschte ich, daß wir in unserm Dispute die Namen zweyer griechischen Weltweisen



weisen annehmen möchten. Wir dürfen uns aber deswegen an keines System binden, und können allenfalls von dem Lehrgebäude der Neuern, so viel als nöthig seyn dürfte, als bekannt voraussetzen. Auf solche Weise werden wir unsere kühnsten Zweifel, die wir öfters uns selbst nicht gerne offenbaren, auf Rechnung eines Verstorbenen, ungeschämt vorbringen können. Ich hoffe, daß dieser Briefwechsel für uns beyde nicht ohne Nutzen seyn soll.

Ihre Abhandlung werde ich von dem Hrn. von Rohr abholen lassen, durchlesen, und mit der Offenherzigkeit, die mir Ihre Freundschaft zu gute hält, beurtheilen. Schicken Sie mir auch die meinige wieder, aber bey der Heiligkeit unserer Freundschaft beschwöre ich Sie, nicht ohne Ihre aufrichtige Meynung davon. Wo Sie mich im geringsten verschonen; so sind Sie mein Bekannter, nicht mein Freund. Die Akademie wird nunmehr die Preisschrift drucken lassen. Wenn ich mein Exemplar samt Ihren Anmerkungen bald bekomme; so kann ich das Nöthige in einem Anhange nachholen.

Ich komme zu den Anmerkungen über Ihre Schreibart. Ich gestehe, daß diese mir nach und nach

nach etwas gezwungenes anzunehmen scheint, daran vielleicht bloß Ihr Genie Schuld seyn mag. Sie wollen immer neu, immer gebrängt, immer edel schreiben, und werden daher zuweilen unerhört, dunkel, affectirt. — Ich lese Ihr Leben Baumgartens Z. C. „Der Verlust seiner Mütter im dritten Jahre seines Lebens, sechs Brüder, und ein Vater, der fünf Jahre nachher bey seinem Tode, nach dem Loose der Geistlichen, sieben erzeugte Söhne, und einen ansehnlichen Büchervorrath besessen hatte, diese Umstände versperreten dem jungen Baumgarten vortheilhafte Aussichten in das Leben.“

Ich möchte von dieser Periode sagen, was Freeport vom Lord Murray in der Schottländerin spricht: il est si bien mis, qu'il me deplait souverainement. Tausend Kleinigkeiten, die ich an derselben auszufehen habe, machen sie mir ganz unerträglich. 1) Sechs Brüder lassen sich nicht ohne Zwang zu den Umständen zählen. 2) Vielweniger noch ein Vater. Freylich, daß sein Vater fünf Jahr nachher u. s. w. macht einen Umstand aus, aber der Vater selbst, ist wohl keiner. 3) Nach dem Loose der Geistlichen — haben sie denn alle sieben Söhne, und keine Töchter? 4) erzeugte Söhne, 5) bey

L 5

seinem

seinem Tode befehen. Warum nicht hinterlassen?
 6) Vortheilhafte Ausichten in das Leben ver-
 sperren, ist an und für sich keine schlechte Metapher,
 aber hier mißfällt sie mir. Der Anfang einer histo-
 rischen, einer jeden prosaischen Schrift muß so plan
 als möglich seyn, und nach und nach kann der Styl
 sich erheben. Wenn Sie aber gar dem jungen Baum-
 garten Werkzeuge in den Kopf legen, sich diese
 Ausichten zu öffnen; so muß ich Ihre Kühnheit in
 den Metaphern bewundern. Jedoch sie ist nicht so
 kühn, diese Metapher, als sie gesucht und weit herge-
 holt ist. Die Werkzeuge, sich Ausichten zu öffnen,
 sind Hackbeile, und diese hat der junge Baumgarten
 in seinem Kopfe gehabt? In der ganzen Schrift finde
 ich sonst eben nichts zu tadeln. Es scheint also, daß
 Sie sich im Anfange angestrengt haben, gedrengt
 und edel zu seyn, wo es die Materie nicht zuließ, und
 dadurch haben Sie nothwendig dunkel und gezwun-
 gen werden müssen.

Herr N. schickt mir so eben den 16ten Band der
 Briefe. Ich will lesen und Gelegenheit suchen, Ih-
 nen noch mehrere Beweise von meiner importunen
 Offenherzigkeit zu geben. O könnte ich Sie doch
 zur Vergeltung reizen! — Da bin ich schon! Sie
 tadeln

tabeln jug, (S. 90.) und (S. 92.) sehen Sie selbst frug: weniger langweilig, franz. moins ennuyant. Wir haben im Deutschen keinen Comparativum in minus. (S. 117.) Je mehr man uns Glieder zu Verhältnissen u. s. w. Die wenigsten Leser werden wissen, von was für Verhältnissen hier die Rede ist. „Dies ist noch nicht alles, dergleichen Abhandlung.“ Ich finde keine rechte Verbindung zwischen diesen Gedanken, (S. 119.) und dies kann ein neuer Beweis u. s. w. Welches? Vermuthlich, daß Ihnen das Buch des Herrn von Justi ohne seine Schreibart gefällt? Aber wie un- deutlich! — die Anmerkung (S. 120.) ist vortreflich, — (S. 121.) plaudern werde. So haben Sie in Ihrer Recension des Ploucquet gesagt, wir wollen ein wenig von dem Qualitätencaleul miteinander schwätzen. Ein so lustiges Wort mit- ten in einem ernsthaften Brief schreyet entsetzlich. So will ich heute das franz. jurer ausdrucken. — (S. 129.) Handels für Handlung kann nicht gebilliget werden. (S. 130.) ist alles richtig, aber auch sehr dunkel ausgedruckt. (S. 135) Durch die Geschichte herunter, vorzuweisen; Alles gesucht. (S. 141.) nie was vergeblich. Klingt nicht deutsch. Etwas vergeblich, oder was vergebliches. — Jedoch ich
höre

höre auf zu kritisiren. Ich merke, daß der Druckfehler sehr viel sind, und daß ich Ihnen leicht den Fehler des Schriftsetzers aufbürden könnte.

Alle diese Nachlässigkeiten, die wir Ihnen vorwerfen, betreffen das Aeufferliche des Styls, welcher in der That etwas eckicht ist. Aber die Ordnung Ihrer Ideen scheint mir beneidenswerth. Wenn Sie Begriffe gesammelt haben; so scheinen sie sich gleichsam von selbst in Ihrem Kopfe zu ordnen, und jeder seinen Platz einzunehmen, ohne daß Ihnen die Ordnung neuen Schweiß auspreßt. Sie sind zum Schriftsteller gemacht!

Dunmehr stehet Herkules auf dem Scheidewege, und soll wählen. Nicht zwischen Tugend und Wolhust. Diese wagt sich nicht mehr dem Günstlinge der Weisheit ihre buhlerischen Reizungen anzubieten. Die Tugend ist ihres Sieges versichert; aber welchen Weg wird sie ihn zur Unsterblichkeit führen? Durch die Klüfte der Metaphysik, auf den blumigten Wegen der Geschichte, Moral und Politik, oder über die Anhöhen der Mathesis? Wollen Sie die Stimme eines Freundes hören, der vom Schicksal zurückgehalten, Ihnen nicht folgen, nur von ferne nachrufen kann; so wählen Sie die Philosophie des Menschen.

The

The proper Study of mankind is man.

Der Mensch, seine Kräfte und seine Fähigkeiten, Sitten, Rechte und Obliegenheiten bilden ein unermessliches Meer von Erkenntnissen. Wer sich ohne das Steuer einer gesunden Metaphysik auf dieses Meer wagt, der scheitert. Sie haben metaphysische Einsichten genug, diese Fahrt anzutreten, und was noch mehr ist, Ihr Genie hat sich von dieser Seite schon mit Vortheil gezeigt.

Aber wie? gehet meine Unbesonnenheit nicht zu weit? Ich wage in Ihren geheimsten Busenangelegenheiten mich zum Rathgeber aufzuwerfen? Sie müssen heute über meine Dreistigkeit lachen, oder Sich verwundern. Zum Glück habe ich nur noch einen halben Bogen angelegt, und dieser ist beschrieben. Wer weis, was die Laune, in welcher ich mich heute befinde, noch gewaget hätte? Leben Sie wohl, mein bester Freund! und lieben Sie mich.